

Paibacher



Beitrag

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Das Exposé des Freiherrn v. Ahrenthal.

In französischen Regierungskreisen äußert man sich nach einer Mitteilung aus Paris über das Exposé des Freiherrn von Ahrenthal in sehr günstiger Weise. Der gemäßigtere Ton, die klare und rein sachliche Behandlung der berührten Fragen und der lokale Grundzug dieser Kundgebung seien geeignet, dem neuen österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren die Sympathien und das Vertrauen der europäischen Diplomatie zu erwerben. Die freundlichen Gesinnungen, welche Freiherr von Ahrenthal für Frankreich äußerte, werden von den politischen Kreisen dieses Landes in vollem Maße erwidert und man betont, daß es glücklicherweise keine Reibungspunkte zwischen den beiden Staaten gibt, aus denen Spannungen entspringen könnten. Aus dem sonstigen Inhalte des Exposés fand begreiflicherweise insbesondere die Rußland gewidmete Stelle lebhaftes Interesse. Die neuerdings festgestellte Pflege herzlicher Beziehungen zwischen den beiden Mächten, deren Entente einem gesamt-europäischen Interesse entspricht, wird in Paris mit Befriedigung wahrgenommen, es kann nur willkommen geheißen werden, daß das Exposé eine noch vertrauensvollere Gestaltung dieses Verhältnisses erwarten läßt.

Das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ erklärt, wie man aus Belgrad schreibt, daß das Exposé des Freiherrn von Ahrenthal in Serbien einen sehr günstigen Eindruck gemacht hat, und hebt den vornehmen und durchaus diplomatischen Ton dieser Kundgebung hervor. Die serbische Regierung habe mit größter Befriedigung den Umschwung in der Nachbarmonarchie wahrgenommen, weil sie darin die Möglichkeit für die günstige Lösung der wichtigsten, zwischen den beiden Staaten schwebenden Frage erblickt.

In einer der „Pol. Korr.“ aus Rom von kompetenter italienischer Seite zugehenden Mitteilung wird ausgeführt, daß man das Exposé des Freiherrn von Ahrenthal in Italien als eine von echtem staatsmännischen Geiste getragene Kundgebung anerkennt und mit Beifall begrüßt. In den Darlegungen des Ministers treten die Grundsätze einer überaus besonnenen, maßvollen und die Bedürfnisse der internationalen Stellung Österreich-Ungarns in jeder Richtung bedachtam abwägenden Politik zutage. Der Eindruck, den die Italien gewidmeten Bemerkungen des Exposés in Rom hervorriefen, läßt sich als ein vortrefflicher bezeichnen. Zu dem vom Freiherrn von Ahrenthal anlässlich seines Amtsantrittes mit dem Minister Tittoni gepflogenen Meinungsaustausche, durch den sich der neue Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Österreich-Ungarns in Italien sehr glücklich einführte, bilden die Worte, mit denen er jetzt das Verhältnis zwischen den beiden Staaten kennzeichnete, eine überaus wertvolle Ergänzung. Es ist aufs lebhafteste zu wünschen und zu erwarten, daß die, die erwähnten Beziehungen mit voller Wahrhaftigkeit darlegenden Ausführungen des Freiherrn von Ahrenthal in den Anschauungen und dem Verhalten der politischen Kreise beider Staaten bleibende Spuren hinterlassen, da sie in wirksamer Weise zur Förderung der Erkenntnis beitragen müssen, daß das Durchdringen einer nicht bloß der Aufrechterhaltung des Bündnisses, sondern auch der Pflege rückhaltlos freundlicher und vertrauensvoller Beziehungen günstigen Stimmung in der öffentlichen Meinung der alliierten Staaten eine für die beiderseitigen Interessen unerläßliche Notwendigkeit ist.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Rußland und Japan.

Die zwischen Rußland und Japan in bezug auf eine Reihe von Fragen bestehenden Meinungsverschiedenheiten haben nach einer der „Pol. Korr.“ aus Petersburg zugehenden Mitteilung keinen solchen Charakter genommen, daß mit der Eventualität des Eintrittes einer bedenklichen Spannung zwischen diesen Staaten zu rechnen wäre. Es sei allerdings nicht zu leugnen, daß die japanische Regierung hinsichtlich der noch zu regelnden Angelegenheit mit unerwartet weitgehenden Ansprüchen hervortrete, deren Erfüllung russischerseits zurückgewiesen werden müsse. Trotz dieser Gegensätze zwischen den beiden Standpunkten halte man aber in Petersburg an der Zuversicht fest, daß das Kabinett von Tokio den russischen Einwendungen Rechnung tragen und daß ein Kompromiß in Bälde erzielt werden dürfte. Es sei eine Überschätzung der Differenzen mit Japan, wenn behauptet werde, daß die Position Iswolskys infolge derselben sich schwierig gestaltet habe. Die Stellung des Ministers sei von dieser Angelegenheit unberührt geblieben. Die erwähnten Meinungsverschiedenheiten zwischen Petersburg und Tokio betreffen: den Handelsvertrag, die Konvention über Fischereirechte in Ostasien, die Anerkennung des Besitzes des russischen Roten Kreuzes in Port Arthur und die Privatrechte der Fischereiunternehmer im Kwangtung-Gebiete.

Zu derselben Angelegenheit schreibt die „Börs. Ztg.“: Die jetzigen Schwierigkeiten stammen von den Artikeln 11 und 12 des Portsmouther Friedensher. Im Artikel 11 verpflichtete sich Rußland, mit Japan ein Abkommen zu treffen über die Fischereigerechtfame im Japanischen, Ochotskischen und Behrings-Meere. Im Artikel 12 nahmen die beiden Staaten den Abschluß eines neuen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages auf Grundlage des bis zum

Feuilleton.

Mademoiselle.

Skizze von Reinhold Ortmann. (Schluß.)

Das Lächeln auf dem winzigen verknitterten Frauengesicht wird noch sonniger, als ihre Gedanken und Erinnerungen wieder bei dem Gegenstand angelangt sind, dem sie mit unfehlbarer Sicherheit immer zusteuern, von einem wie entfernten Punkte sie auch ihren Ausgang genommen haben mögen. Ach, er war ja so reizend, ihr herrlicher, ritterlicher Gaston, und so unergleichlich prächtig in seiner strahlenden, bunten Uniform! Seine Liebe aber war wie ein atemraubender Sturmwind gewesen oder wie ein heißer, berauscher Wein. Daß sie jemals enden, daß die himmelhoch lodernde Blut jemals zu einem armseligen Häuflein kalter Asche zusammensinken könnte, die überfelige kleine Frau hätte es nimmer für möglich gehalten. Und eigentlich glaubte sie's auch heute noch nicht, obwohl der schöne Gaston bald nachdem er etwas unfreiwillig seinen Abschied genommen, eines Tages ohne Lebewohl aus Paris verschwunden war, seinem fassunglosen Frauchen nichts anderes zurücklassend, als die Aufgabe, sich so lange mit seinen zahlreichen Gläubigern herumzuschlagen, bis von ihrer allerliebsten Einrichtung, ihren reizenden Kleidern und ihren wunderschönen Schmucksachen nicht ein einziges Stück mehr vorhanden war, das sie ihr hätten wegnehmen können.

Anfangs war die Verlassene vor Jammer und vor Sehnsucht nach dem lieben, guten, herzigen und, ach, so schlechten Kapitän schier vergangen, dann aber, als die Notwendigkeit des Kampfes ums Dasein sie wieder auf die Füße gestellt hatte, war mit dem Trieb zum Leben auch die Hoffnung wie-

der aufgekeimt in ihrem Herzen. Und allgemach war es ihr zu einer unerschütterlichen Gewißheit geworden: Wenn Gaston de Noannes alt ist, des Spiels und der verführerischen kleinen Mädchen müde — dann, ja, dann wird er sicherlich zu ihr zurückkehren. Es mag wohl eine geraume Zeit darüber vergehen, denn es ist so schwer, sich ihn als einen müden, alten Mann vorzustellen — ihn, mit seinem Flammenherzen voll ewig junger Leidenschaft. Aber schließlich — einmal wird doch auch er der Zeit ihren Tribut zollen müssen, und darum kann sich Mademoiselle Halpern unmöglich auf lange Kündigungsrufen einlassen. Sie muß doch in jedem Augenblick für ihn bereit sein, wenn er kommt, sie voll reuiger Zärtlichkeit in seine Arme zu schließen.

Wo er wohl jetzt sein mag? Und was er wohl treibt? Mademoiselle Halpern kann sich ihren ritterlichen Gaston durchaus nicht anders vorstellen als in der glänzenden Soldatenuiform und darum hat sie das Märchen von den fremden Kriegsdienstern erfunden, ein Märchen, an das sie selber freilich längst so fest glaubt wie an das Evangelium.

Da wird die Sonne mit einemmal noch strahlender, der Himmel noch blauer und das Lachen und Singen um sie her noch lauter und fröhlicher. Denn den Weg herauf kommt einer, den sie unter Tausenden herauskennen würde, wenn auch noch Jahrzehnte hätten vergehen müssen, ehe es ihr vergönnt gewesen wäre, ihn wiederzusehen — ein schöner, stattlicher Mann in einer militärischen Uniform, die sie nicht kennt. Schon von weitem nickt er ihr freundlich zu, und die kleine Mademoiselle Halpern mit dem verknitterten Gesichtchen und dem grauen Scheitel fliegt aufjauchzend an seinen Hals, um nach einem unter Tränen gestammelten „Gaston — mein teurer, geliebter Gaston!“ ohnmächtig in die Arme des fassunglos Erstaunten zu sinken.

An dem nämlichen Nachmittag noch erhielt Demoiselle Halpern ihre Entlassung. Herr Friedrichsen konnte seine Kinder doch unmöglich von einer Person erziehen lassen, die sich am hellen, lichten Tage einem Manne an den Hals warf, den sie nur zwei- oder dreimal in ihrem Leben gesehen. Der Oberst du Troyes, ein alter Freund der Familie, hatte sie und die kleinen Mädchen nach Hause gebracht und dabei sehr deutlich zu verstehen gegeben, wie fatal ihm die lächerliche Szene gewesen sei, in der ihm die Exaltation dieses offenbar mannstollen alten Fraenzimmers eine sehr unfreiwillige Rolle aufgenötigt hatte. Weil er sich leutselig herbeigelassen, sie freundlich zu begrüßen, war sie ihm an die Brust geflogen wie eine glückliche Braut und dann gar noch in seinen Armen ohnmächtig geworden, so daß er vor Verlegenheit nicht ein und aus gewußt habe.

Mademoiselle hatte für ihr unerhörtes Benehmen keine andere Erklärung als Tränen, und ohne Widerspruch oder Bitte fügte sie sich in ihr Geschick. Als der Abend über die Dächer von Paris herab sank, saß sie schon wieder in dem dunklen, muffigen Stübchen der guten, dicken Frau Bertier, hoch oben im fünften Stockwerk der häßlichen, schmutzigen Mietskaserne auf dem Montmartre.

Denn daß sie zuweilen an Halluzinationen litt, und daß es ihr unter dem Einfluß ihrer vielleicht allzu lebhaften Erinnerungen nun schon zum drittenmal widerfahren war, daß sie einen wildfremden Offizier für ihren geliebten, endlich zurückgekehrten Gaston gehalten, das hätte sie um nichts in der Welt einem Menschen gebeichtet. An die Heiligkeit ihrer Liebe sollte sich kein Spott heranwagen. Da wollte sie, wenn es nun einmal nicht anders sein konnte, doch lieber verhungern.

Sriege in Kraft gewesen in Aussicht; vorläufig ist die gegenseitige Meistbegünstigung in Geltung. Nun gehen bei den hierüber geführten Verhandlungen die Ansichten sowohl über den Umfang der Fischereirechte als auch über die Bestimmungen des neuen Handelsvertrages so weit auseinander, daß die russische Regierung an dem Gelingen eines Ausgleiches offenbar schon verzweifelt. Besonders in bezug auf die Fischerei stellt Japan Forderungen, die den Japanern die russischen Gewässer geradezu ausliefern würden. Aber auch zu Lande rühren die japanischen Ansprüche an der Souveränität Rußlands. Sie zielen darauf ab, das östliche Sibirien handelspolitisch etwa auf die Stufe der Mandchurei zu setzen. Wenn Rußland den Japanern die von ihnen verlangten Befugnisse in Sibirien einräumt, würden die rührigen Japaner bald den gesamten russischen Handel aus Ost-Sibirien verdrängen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Dezember.

In einer Besprechung der Pläne einer Reform des Herrenhauses, die angeblich als Kompensation für die Annahme der Wahlreform in Aussicht genommen sind, führt die „Zeit“ aus, daß es an Zeit und Gelegenheit erst gefehlt hätte, die Vorschläge, die seinerzeit Freiherr von Gautsch in dieser Richtung gemacht hat, in Gesetzesform zu bringen. Jetzt sei es dazu viel zu spät; jetzt kann in Eile nur mehr eine Scheinreform zusammengeflickt werden, mit der das Herrenhaus allenfalls sein eigenes Gewissen zu beschwichtigen vermag. Eine gründliche Herrenhausreform wird ja auch einmal kommen müssen, doch das können die Völker Österreichs schließlich abwarten. Worauf sie aber nicht warten können, das ist die Wahlreform — und diese wird ihnen das Herrenhaus gewähren müssen. — Auch die „Arbeiterzeitung“ ist der Ansicht, daß es jetzt schon zu spät sei, an Reformen für das Herrenhaus zu denken. Das Herrenhaus, über das ein erleuchteter Schächer das Urteil sprach, es genüge, wenn man ihm das schöne Dichterwort zurufe: „Vor allem bleib dir selber treu!“, dieses Herrenhaus wird ohne die zweifelhafte Reform, an die es denkt, auch noch aufrecht bleiben. Es wird sich am besten treu geblieben sein, wenn es, kleinlichgehäßige Befehdung verschmähend, aus der echten Vornehmheit freier Geister den Schlussspunkt unter die Reform setzt, die gekommen ist, weil sie kommen mußte, und die nun, wie sie jeden Widerstand niedergerungen hat, von keiner Gewalt mehr rückwärts gewendet werden kann.

Über die Sitzung der deutschen Parteien, welche am 8. d. M. in Prag stattfand, wurde folgendes Communiqué ausgegeben: „Die heute in Prag versammelten Vertreter der Deutschen Agrarpartei, der Deutschen Fortschrittspartei, der Freialldeutschen und der Deutschen Volkspartei

sprechen als ihre Überzeugung aus, daß es für die ureigensten allseitigen Interessen des deutschen Volkes in Österreich unbedingt notwendig erscheint, daß alle national und freiheitlich gesinnten deutschen Abgeordneten zur gemeinsamen Vertretung der nationalen und politischen Rechte der Deutschen sich zu einem Verbands zusammenschließen. Den Abgeordneten dieses Verbandes soll die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit der bisherigen politischen Parteien sowie die Bildung von Unterverbänden zur Vertretung besonderer wirtschaftlicher Interessen vorbehalten bleiben. Die heute versammelten Abgeordneten verpflichten sich, zunächst für den böhmischen Landtag in ihren Gruppen dahinzuwirken, daß schon in der nächsten Tagung des böhmischen Landtages diese Einigung zustande komme. Die Leitungen der in Betracht kommenden Landtagsklubs werden ersucht, die nötigen Vorkehrungen für die Durchführung dieser Einigung zu treffen. Die deutsche Wählerschaft in Böhmen wird aufgefordert, bei künftigen Reichsratswahlen die Wahlbewerber zu verpflichten, für eine solche nationale Vereinigung der deutschen Abgeordneten auch im Reichsrate unbedingt und mit allen Kräften einzutreten. Vor allem erklären die versammelten Vertreter die Durchführung der nächsten Reichsratswahlen als eine gemeinsame nationale Angelegenheit der hier vertretenen Parteien. Zur Einleitung und Durchführung der Wahl in diesem Sinne wird ein aus allen Parteien bestehender Ausschuß eingesetzt.“

Aus Paris wird gemeldet: Der hiesige japanische Botschafter Kurino teilt dem „Matin“ folgende ihm von seiner Regierung über den Zwist zwischen Nordamerika und Japan zugegangene Depesche mit: Japan ist überzeugt, daß die Forderungen Japans durchaus berechtigt sind, da man dieselben als wohlbegründet anerkennt, und daß man den Japanern Genugtuung geben wird. Japan ist der Ansicht, daß in betreff des Zwischenfalles in San Francisco durchaus kein Anlaß zur Beunruhigung vorliege, und knüpft diese Überzeugung an die Freundschaft, welche die Regierung in Washington Japan gegenüber gezeigt habe, eine Freundschaft, für welche die Botschaft des Präsidenten Roosevelt der beste Beweis sei. Was die Lösung des Konfliktes anbelangt, so habe Japan alles Vertrauen zur Regierung der Vereinigten Staaten.

Tagesneuigkeiten.

(Neue Flugmaschinen.) Fast jeder Tag bringt jetzt die Nachricht von einer Flugmaschine, mit der ihr Erfinder das große Problem des freien Fluges gelöst zu haben hofft. In den Wettkampf tritt nun neben den amerikanischen, französischen, deutschen und englischen Kandidaten auch ein Russe, der Major Bjodorov von der russischen Luftschifferabteilung. Er behauptet, einen Aeroplan konstruiert zu haben, der

automatisch die Balance in jedem Winde hält. Je stärker der Wind, um so besser wäre die Steuerung, um so sicherer der Flug und um so größer die Geschwindigkeit. Die für den Erfinder eines brauchbaren Aeroplans ausgesetzten riesigen Summen, die sich gegenwärtig insgesamt auf 600.000 K belaufen, werden den russischen Offizier bewegen, an dem internationalen Wettbewerb teilzunehmen. Auch eine Frau stellt nun ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache. In der New Yorker Automobil-Ausstellung, in der Section des Aeroklubs, hat Miß E. L. Podd das Modell eines von ihr erfundenen und angefertigten Aeroplans ausgestellt.

(Die Entdeckung neuer Strahlen) ist zwei Berliner Physikern gelungen. Bekanntlich hängen die Röntgen-Strahlen von den sogenannten Kathodenstrahlen ab, die beim Durchgange des elektrischen Stromes durch eine allseitig geschlossene, hochvakuierte Röhre entstehen. Der negative Pol des eingeschmolzenen Platindrahtes wird als Kathode, der positive als Anode bezeichnet. Man wußte nun bisher nur von der Existenz solcher von der Kathode ausgehenden Strahlen. Treffen diese auf die Glaswand der Röhre, so entstehen die bekannten Röntgen-Strahlen. Nun ist es zwei Berliner Physikern, Gehre und Reichenheim, in der Physikalisch-technischen Reichsanstalt in Charlottenburg gelungen, auch das Vorhandensein von Anodenstrahlen nachzuweisen. Da alle Strahlen positiver Ladung noch in ein wenig bekanntes Gebiet der Strahlungsphysik fallen, kann man von der neuen Entdeckung interessante Aufschlüsse erwarten. Besonders aber wird die Frage aufzuwerfen sein, ob die neuen Strahlen auch Wirkungen nach außen zeigen, ob sich vielleicht für die Röntgen-Technik weitere Ausblicke eröffnen oder ob sich gar ganz neue physiologische Wirkungen ergeben.

(Mehr als die Hälfte ihres Wertes) verliert eine Banknote auf dem Weg von Marseille nach Tientsin — natürlich nach entsprechend langer Reise mit diversen Aufenthaltstationen. Ein belgischer Kaufmann hat das jüngst am eigenen Gelde erfahren müssen. Er schiffte sich in Marseille nach dem „fernen Osten“ ein und nahm den ersten Aufenthalt in Bombay. In der Zweigniederlassung der Bank von Frankreich, die er aufsuchte, um einen Tausendfrankenschein zu wechseln, gab man ihm Rupien, wobei er fünf Prozent seines Geldes einbüßte. In Bangkok wechselte er dann seine Rupien in Tikals um und verlor dabei ein Prozent. In Madras verlor er wieder fünf Prozent; hier mußten die Tikals nämlich wieder in Rupien umgewechselt werden. In Saigon bekam er für die Rupien Piaster und verlor wieder einmal fünf Prozent. In Batavia tauschte er mit einem Verlust von fünf Prozent für die Piaster Gulden ein. Kurz und gut: er hatte, als er in Tientsin eintraf, von den mitgenommenen 1000 Franken nur noch 450 übrig; rund 500 Franken hatte er durch nichts anderes als durch das Wechselgeschäft eingebüßt. Wenn er auf demselben Wege, den er bei der Hinfahrt einschlug, heimgekehrt

Unrecht Gut.

Roman von V. Coronh.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So? Du erhaltst doch am vorigen Weihnachtsabend einen wertvollen Korallenschmuck. Der müßte ganz gut stehen zu diesem hellen Grau.“

„Ich trage der dergleichen nicht.“

Das war wieder der bekannte schroffe, abweisende Ton.

„Weil es ein Geschenk Pappas ist?“ rief Guido lachend. „Ja, werdet ihr denn ewig auf Kriegsfuß stehen?“

„Davon kann keine Rede sein. Dein Vater nahm mich Verlassene auf.“

„Also?“

„Aber ich fühle vom ersten Augenblick an, daß ich ihm unwillkommen war, und weiß, daß er mich auch jetzt nicht gern in seinem Hause sieht.“

„Einbildung! Was hätte ihn dann gezwungen, es dir zu öffnen?“

„Bohl deiner gütigen Mutter Wunsch.“

„Ach, mache dir keine solchen Gedanken! Hast du keinen anderen Grund, Papa zu zürnen, so —“

„Ich zürne ihm überhaupt nicht. Keiner kann für seine Antipathien und Sympathien.“

„Das sagte ich mir vorhin auch“, scherzte der junge Offizier. „Ich weiß leider nur zu gut, daß ich ebenfalls auf der Liste derjenigen stehe, die meinen Bäschen durchaus antipathisch sind. Nichtsdestoweniger wage ich, dir einige bescheidene Blümchen anzubieten. Magst du sie nicht, so mögen die Verschmähkten mit einem kühnen Schwung aus dem Fenster fliegen.“

„Wie? — Blumen — für mich?“ sagte Arsene erstaunt und fügte mit herbem Nachen hinzu: „So

weit ich mich zu erinnern vermag, dachtest du bis jetzt noch nicht daran, mir ein Vergnügen zu bereiten.“

„War ich wirklich so ungalant, dann ist es hohe Zeit, daß ich mich bessere. Ich würde es aber schon früher getan haben, hätte Walter das Recht, dir kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen, nicht so ausschließlich für sich in Anspruch genommen.“

„Walter! — Ja, alles, was mir Gutes geschah, kam von ihm und deiner guten Mutter. — Diesen beiden prächtigen Menschen zu Liebe könnte ich auch — Gott weiß, welche Opfer bringen!“

„Mein Himmel, das ist ja eine Dankbarkeit, die fast an Enthusiasmus grenzt!“

„Spotte nicht darüber! Dieses Gefühl ist vielleicht das edelste, dessen ich fähig bin. Ich halte es hoch und heilig. Jede leichtfertige Redensart in bezug darauf würde mir wie eine Gotteslästerung erscheinen. Bitte, unterlasse, im neckenden Tone davon zu reden, wenn du mich nicht ernstlich verletzen willst.“

„Ich sehe schon, daß du von vornherein gesonnen bist, mir alles übel zu nehmen und daß wir nicht eine Viertelstunde lang miteinander sprechen können, ohne uns zu streiten“, erwiderte er mißgestimmt. „Wie kam auch nur der dumme Einfall, dir ein paar Rosen zu bringen? Wir wollen sie in die nächstbeste Vase stecken und tun, als wären sie überhaupt nicht für dich bestimmt gewesen.“

„Nein, Guido, dich zu kränken lag mir wahrlich fern“, sagte Arsene, während er das Seidenpapier ärgerrlich zerriff. „Ich freue mich vielmehr — es war so gut von dir, an mich zu denken! — O, wie herrlich! Welche Farbe, welchen Duft! Bitte, gib her! Ich trage sie in mein Zimmer.“

„Zu diesem Zwecke brachte ich sie nicht mit. Ich hoffte, daß du dich heute abend damit schmücken würdest.“

„Aber —“

„Erlaube einmal!“

Er steckte eine der Rosen in ihr samtenschwarzes Haar, aus dessen üppigen Wellen der halb geöffnete Blumenkelch rubingleich hervorglühete.

„Sieh nur, sieh, wie schön du bist!“ flüsterte er, sie vor den Spiegel führend. „und nun gestatte —“, er legte, hinter ihr stehend, den Arm um Arsenas schlanken Leib und befestigte eine zweite Rose in dem Gürtel des einfachen Kleides. „Was meinst du, Bäschen?“ Tut es nicht dem Auge wohl, wenn dieses flammende Rot das einförmige Grau unterbricht? Du mußt nicht immer wie ein bescheidenes Heimchen im Hause umherhuschen. Sieh doch jetzt mal in den Spiegel!“

Sie tat es und ihre sonst so blassen Wangen eröteten, denn ihr Blick begegnete in dem goldumrahmten Glase einem anderen Augenpaar, dessen faszinierender Ausdruck ihr das Blut wie flüchtiges Feuer durch die Adern jagte.

Guidos Lippen berührten fast ihr Haar, sie fühlte den Hauch seines Mundes auf ihrer Stirn, als er wiederholte: „Wie schön du bist, wie schön! Sieh nur selbst.“

Minutenlang verweilte sie, wie von einem Zauberbann gefesselt, regungslos, den Kopf dicht auf seiner Schulter und eilte dann rasch aus dem Zimmer, mit den Worten: „Du entschuldigst wohl! Ich habe noch allerlei Aufträge zu geben.“

Er sah ihr nach, lachte leise vor sich hin und murmelte, sein silbernes Zigarettetenui öffnend: „Eine wie die andere.“ In ihrer Stube wollte Arsene die Rosen wieder aus dem Haar und dem Gürtel entfernen und ging deshalb zum Spiegel, führte aber ihr Vorhaben nicht aus, sondern blieb träumerisch lächelnd stehen. (Fortsetzung folgt.)

wäre, hätte er von Gelde 110 v. S. verloren; er hätte mit anderen Worten 1100 Franken verlieren müssen, um 1000 Franken gewechselt zu bekommen. Das Merkwürdigste ist, daß ein von der Bank von Frankreich ausgegebener Tausendfrankenschein einen solchen Kursverlust gerade in den ausländischen Nebenstellen der Bank selbst erleidet.

— (Das dichtende Japan.) Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß gerade das Volk, das sich im Kriege gegen Rußland mit den schönsten militärischen und kriegerischen Lorbeeren schmücken konnte, ein Volk der Dichter in des Wortes verwegener Bedeutung ist. Schon die Kinder an den japanischen Schulen dichten mit einer Leidenschaftlichkeit, die ihresgleichen sucht; ja, sie machen selbst in der chinesischen Sprache, die in japanischen Schulen gelehrt wird, dichterische Versuche, die nicht der Originalität und des Wohlklanges entbehren. Während des russisch-japanischen Krieges dichteten die japanischen Soldaten sehr schöne und innige „tanka“, die meistens auf einen schwermütigen Ton gestimmt waren. Tanka ist die gebräuchlichste Form der japanischen Poesie, die aus fünf Strophen zusammengesetzt ist, wovon jede fünf bis sieben Silben enthält. Dabei reimen aufeinander immer die dritte und die fünfte Strophe. Auch der Mikado ist ein sehr großer Dichter. Er hat in den Jahren 1892 bis 1901 nicht weniger als — 27.000 Oden von je 31 Silben gedichtet. Die Poesien des Generals Nogi, des Siegers von Port Artur, zeichnen sich durch einen tiefen Mystizismus aus. Blättert man den diesertage erschienenen japanischen Dichter Almanach durch, so findet man darin die bekanntesten und berühmtesten Namen Japans. Ferner enthält das Verzeichnis als Dichter die Namen von zahlreichen Eisenbahnbeamten, Stenographen des japanischen Parlaments und von mehreren Tokioter Bankiers. Einen besonderen Ruf als Dichter besitzt endlich auch der modernste und geschickteste japanische Staatsmann — der Marquis Ito.

— (Aus dem Leben eines Elefanten.) Cincinnati genoß jüngst das Vergnügen einer Elefantenjagd, die jedoch in der ganzen Stadt eine ungeheure Panik hervorrief. Basil, der älteste Elefant in dem dortigen zoologischen Garten, mußte sich die Amputation seines Schwanzes gefallen lassen. Er feierte vor einigen Tagen seinen 95. Geburtstag, aus welchem Anlaß er außerordentlich reich mit Backwerk und Süßigkeiten aller Art bedacht wurde. Ein anderer Elefant wurde darob eifersüchtig und da er nicht zu den Bedereien gelangen konnte, biß er Basil, um auch etwas zu haben, ein Stück seines Schwanzes ab. Blutvergiftung trat ein und eine Operation wurde notwendig. Die Direktion des zoologischen Gartens konsultierte einen Arzt des städtischen Hospitals, der die Amputation empfahl, es jedoch bescheidenlich ablehnte, diese selbst vorzunehmen und die Ehre einem Tierarzte überließ. Die Aufmerksamkeit Basils wurde durch vorgelegte Bananen, Kuchen und dergleichen abgelenkt, und während er diese verzehrte, ließ er sich ruhig Ketten an seine Füße legen. Als aber dann der Arzt das scharfe Messer ansetzte und den Schwanz durchschnitt, unterbrach der Elefant sein Festmahl, erhob den Rüssel, trompetete und suchte sich freizumachen. Als nun der Arzt noch an dem übriggebliebenen Stummel ein glühendes Eisen ansetzte, um die Blutung zu hemmen, wurde es Basil zu viel. Er brach die Ketten und begann alsbald das Werk der Zerstörung. Die Wärter flohen nach allen Richtungen. Der Elefant riß das Gebälge des Daches nieder und brach dann durch die Mauer des Elefantenhauses. Vier andere Elefanten folgten seinem Beispiele und gelangten auch ins Freie. Die Elefanten stürmten dann durch den Park in die Straße. Der ganze Verkehr stockte; Pferde wurden scheu, Männer, Frauen und Kinder flüchteten in die nächstgelegenen Häuser. Als die Wärter kamen, begann eine Elefantenjagd, an der Hunderte von Leuten teilnahmen und die volle vier Stunden währte, bis es gelang, die Elefanten wieder zurückzubringen. Der Tierarzt, der die Operation vornahm, wurde durch das niederstürzende Gebälk schwer verletzt.

— (Geschichten im Automobil.) Nachdem die im Laufe des letzten Sommers aufgekommene Hochzeitsbanfette hoch zu Ross veraltet sind und auch die Diners, an denen Pferde oder Affen teilnehmen, keine besondere Anziehungskraft mehr ausüben, sind die Amerikaner auf die Suche nach einer neuen Sensation gegangen. Diesmal fanden sie heraus, daß eigentlich nur Trauungen in einem flott gehenden Automobil wirklich fashionable seien. Seit Auftauchen dieser Idee sind erst drei oder vier Wochen vergangen, und schon haben einige zwanzig Automobilhochzeiten stattgefunden. Kleine Kraftwagen, die nur für drei Personen Raum bieten, eignen sich nicht zur Vornahme der Trauungen, dagegen läßt sich die Sache in einem großen Tourenwagen ziemlich bequem

erledigen; die Zeremonie wickelt sich eben so glatt ab als es das Rütteln des Wagens gestattet. In den meisten Fällen wird die Hochzeitsreise mit demselben Automobil unternommen, in welchem die Ehe geschlossen wurde. Soll die Hochzeit besonders glänzend sein, dann schließt sich dem Wagen mit dem Brautpaar, dem Geistlichen und den Zeugen eine Reihe anderer Wagen an, die von den Brautjungfern und Gästen besetzt sind, während die letzten Wagen den nötigen Speisen- und Getränkevorrat für das Festmahl mit sich führen. Die Benzinhochzeiten verlaufen nicht immer ohne Unfall. So ließ während der letzten Woche ein Chauffeur, dessen Aufmerksamkeit durch die Trauungszeremonie sehr in Anspruch genommen wurde, den Wagen gerade in dem Augenblicke an einen Baum rennen, als der Geistliche sagte: „Ich segne Euch, meine Kinder.“ Das junge Paar wurde in einen schmutzigen Graben geschleudert, kam aber sonst ohne Verletzungen davon. — Automobiltrauungen hätten die Pantees also. Bei manchen Paaren, die sich im Kraftwagen die Hand zum Bund „fürs Leben“ reichten, wird wohl die ganze Ehe im Zeichen des Autos stehen. Mit Automobilgeschwindigkeit geht's der Scheidung zu, die natürlich — wie lange wird's noch dauern? — durch eine Scheidungsfeier im Automobil ihren Abschluß findet.

— (Was sich der reichste Mann der Welt zu Weihnachten schenkt.) John D. Rockefeller, der reichste Mann der Welt, läßt sich, wie aus New York berichtet wird, auf seiner Besitzung in Lakewood einen vier Acres großen See einrichten als ein Weihnachtsgeschenk für sich selbst. Rockefeller, der sehr einfach und zurückgezogen auf seinem Gute lebt, von Wachen und Detektivs umgeben, denkt häufig an seine Jugendzeit zurück und dabei kam ihm die Erinnerung, wie gern er als Knabe Schlittschuh gelaufen sei; eine unbegreifliche Sehnsucht überfiel ihn, diesem Lieblingsport seiner Kindheit sich wieder hinzugeben. Er befahl daher, einen See eigens für diesen Zweck anzulegen. Der See, der bis Weihnachten fertig sein muß, liegt eingebettet in einem kleinen Fichtenwald und wird auch noch von einer lebenden Hecke umgeben sein. Auch ein Wachturm wird daneben errichtet, damit ja niemand den Millionär beobachten könne, wenn er sich wieder den Freuden seiner Kindheit hingibt.

— (Das erste weibliche Parlamentsmitglied in Europa.) Aus Petersburg meldet man: Auf Grund des neuen Wahlgesetzes in Finnland, welches den Staatsangehörigen im Alter von 24 Jahren ohne Unterschied des Geschlechtes das politische Wahlrecht verlieh, wurde in Helsingfors Baronin Alexandra Grippenbergs zum Volksvertreter gewählt, so daß sie das erste weibliche Parlamentsmitglied in Europa ist. Baronin Grippenbergs ist die Begründerin vieler hausgewerblichen Frauenschulen in Finnland.

— (Die Hauptsache.) Im Gespräch über Weihnachten und über die Freude des Schenkens und Beschenktwerdens sagt die Lehrerin den kleinen Schülern: „Zhr müßt aber nicht meinen, es sei die Hauptsache, daß Zhr Euch etwas wünscht! Was ist wohl die Hauptsache?“ Da antwortet eine Kleine: „Die Hauptsache ist, daß wir's auch kriegen!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Geschichte der Herrschaft Weizensfels im 18. Jahrhundert.

Von Fr. Komatar.

I.

Durch die edelmütige Unterstützung der Krainischen Sparkasse war es mir auch heuer möglich, Archive in vier Gerichtsbezirken Oberkrains durchzuforschen und deren Inventare anzulegen. Die Archive in Oberkrain, ungefähr 60, sind aus verschiedenen Gründen mit geringen Ausnahmen sehr arm an archivalischen Material. Meist ist die Teilnahmslosigkeit der Archivbesitzer für das Aktenmaterial schuld an der Verschleppung, mitunter auch der häufige Wechsel der Herrschaftsbesitzer oder es haben, wie dies meistens auch bei den Gemeindearchiven der Fall ist, die Bürgermeister die Akten in ihren Privatwohnungen aufbewahrt, und sie ihren Nachfolgern im Amte nicht aus- gefolgt.

Neben anderen Archiven besuchte ich das Herrschaftsarchiv in Weizensfels, Eigentum der Aktiengesellschaft „Stahlwerke“, der ich für die freundliche Gewährung der Archivbenützung freundlichst danke. Vom einstigen reichhaltigen Archive sind jetzt nur noch geringe Reste, meist neueren Datums, hauptsächlich betreffend die Servitutenaufhebung, vorhanden. Einige Vorakten reichen wohl in das 17. Jahrhundert. Auf Grund dieser und eines Urbars aus dem Jahre 1636 ist die nachfolgende Abhandlung zusammengestellt.

Die Herrschaft Weizensfels erhielt schon im Mittelalter das Recht, die zivile und kriminale Gerichtsbarkeit über ihre Untertanen auszuüben. Die Konfins-

beschreibung der Herrschaft, die in den Erläuterungen zu dem Historischen Atlas des Landes Krain zum Abdrucke gelangen wird, ist wegen der zahlreichen darin vorkommenden slovenischen Berg- u. Flurnamen interessant, die sich durch mehrere Jahrhunderte unverändert erhalten haben. Einige Besitzer dieser Herrschaft führt Balvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III 672, an, doch ist seine Besitzreihe einigermaßen unrichtig. Vom Anfange des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1456 erscheinen die Gillier Grafen, welche das Erbe der Ortenburger Grafen antraten, im Besitze von Weizensfels, und nach ihrem Aussterben fiel die Herrschaft an die Habsburger, die sie jedoch nicht lange Zeit in ihren Händen behielten. Im Jahre 1515 erscheint bei Balvasor a. a. O. Siegmund Freiherr von Dietrichstein als Besitzer und am 1. Februar 1540 bewilligt Franz Freiherr von Thurn und zum Kreuth im Namen seines Vaters Matthias Kasper einen neuen Hammer mit drei Rädern und zwei Feuern in Weizensfels und erwähnt dabei, daß sein Vater die Herrschaft vom Erzherzog Ferdinand gekauft hatte. Noch zweimal wird der Freiherr von Thurn als Inhaber angeführt. Er beschwerte sich beim Bize dom in Kranten gegen den Einnehmer von Tarvis, daß dieser die Bürger und Hammerleute von Weizensfels mit den zu ihrer Hausnotdurft gehörigen Sachen nicht mautfrei passieren lassen will, deshalb schärfte Siegmund Khebenhüller im Auftrage des Erzherzogs vom 9. Mai 1545, Wien, dem Einnehmer von Tarvis ein, die Weizensfelder mautfrei durchzulassen. Und am 21. September 1559 nennt der Pfleger der Herrschaft Hans Naglitich den Grafen und Freiherrn Franz von Thurn als seinen Dienstherrn gelegentlich der Widmung des Vertrages zwischen Weizensfels und Raasdach vom 7. Juli 1523 betreffs der Alpe bei dem Weizensfelder See.

Einige Jahre darnach wechselte die Herrschaft wieder ihren Besitzer. In dem Seemüßischen Stiftsbrieve für die Pfarrkirche St. Leonhard in Weizensfels vom 16. Juni 1587 kommt Jnnozenz Moskon als Inhaber vor. In meiner Urkundenammlung besitze ich einige Urkunden, worin Jnnozenz Freiherr von Moskon zu Lichtenwald und Gurkfeld als Inhaber der Pfandherrschaft Weizensfels bis zum 19. Jänner 1621 erscheint. In diesem Jahre am 8. Dezember wird in einem Kaufbrieve als Siegler ein neuer Pfandherr genannt: Hans Ulrich Freiherr zu Eggenberg und Ehrenhausen, Herr auf Adelsberg, Haasberg und Straß, Pfandherr der Herrschaften Radkersburg und Weizensfels, oberster Erbkämmerer in Steiermark und Erbmundchenk in Krain, Ritter des goldenen Vlieses, geheimer Rat des römischen Kaisers, oberster Hofmeister, Landeshauptmann in Steiermark und Krain, Hauptmann der Herrschaften Sichelberg und Weldeß. Demnach konnte die Herrschaft Weizensfels im Jahre 1612 nicht, wie Balvasor a. a. O. anführt, in den Händen der Freiherren von Khebenhüller gewesen sein. Der Landesfürst erteilte seinen Kommissären Georg Philipp von Gera und Anton Posarel den Auftrag, ein neues Reformier-Urbar der Herrschaft Weizensfels zu errichten, wie der Vergleich zwischen den Dörfern Apling und Birnbaum wegen der Alpen Roschitz, Goliza und Ehegele vom 16. Dezember 1616 diesbezüglich Erwähnung tut. Das neue Urbar brachten die Kommissäre am 7. August 1617 zustande, es wird im Hofkammerarchiv (Archiv des gemeinsamen Reichsfinanzministeriums) in Wien aufbewahrt, in das ich schon während meiner Studienzeit Einsicht nahm. Ob Johann Ulrich Herzog zu Krainau und Fürst zu Eggenberg bis zu seinem Absterben im Besitze der Herrschaft blieb, kann ich aus dem mir vorliegenden Aktenmaterial nicht ersehen; denn am 3. Jänner 1636 übergab Kaiser Ferdinand II. die Herrschaft an den Sohn des letzteren, Johann Anton, in einen freien und unwiderruflichen Kauf, bei welcher Gelegenheit auch dem Käufer ein neues Stockurbar, gegenwärtig im Weizensfelder Herrschaftsarchiv erliegend, eingehändigt wurde. Nach den Fürsten von Eggenberg kamen nach Balvasor a. a. O. in den Besitz von Weizensfels die Herren Venaglia und dann die Grafen von Trillek. Anna Katharina Gräfin von Trillek war mit dem Grafen Ludwig Gundacker Kobenzel vermählt, beide verkauften am 26. März 1715, in Laibach um 66.000 Gulden die Herrschaft an Mathäus von Segalla zu Winklern, dessen Todesdatum mit großer Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1742 gesetzt werden kann, worauf sein Sohn Josef Anton das Erbe antrat, der jedoch am 5. April 1786 ohne leibwillige Anordnung starb. Die Herrschaft wurde darnach von seinen beiden Töchtern Antonia, die am 13. Juni 1784 mit Karl von Moitelle vermählt wurde, und der am 4. April 1786 geborenen Josefa zunächst gemeinschaftlich genossen, um dann zufolge des Vergleiches vom 23. Mai 1792 von der minderjährigen Miterbin durch ihre Mutter und Vormünderin Elisabeth, welche am 2. Juli 1792 den Laibacher Advo-

laten Dr. Josef Luchmann heiratete, mit Zustimmung des ihr am 8. April 1786 bestellten Kurators Dr. Johann Golmayr und landschaftlicher Genehmigung vom 7. November 1795 mit Einschluß der von ihrem Vater dazu gebrachten Tschernetischen Hube zu Apling um 68.675 Gulden am 5. Oktober 1795 übernommen zu werden. (Fortsetzung folgt.)

— (Entwässerung des Laibacher Moores.) Wie wir erfahren, fand vorgestern bei der k. k. Landesregierung für Krain eine Enquete statt, an welcher Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums, der k. k. Landesregierung, des krainischen Landesauschusses, der Stadtgemeinde Laibach und des Morastkulturhauptauschusses teilnahmen. Die Enquete hatte den Zweck, wegen Durchführung der für die Entwässerung des Laibacher Moores erforderlichen Arbeiten am Laibachflusse und am Gruberischen Kanal im Sinne des Landesgesetzes vom 1. August 1906 ein Übereinkommen zu erzielen. Die Durchführung der Entwässerungsarbeiten erfolgt nach dem mit dem Gutachten der Enquetekommission vom 25. April 1889 zur Annahme empfohlenen und seither von der Staatsverwaltung und dem Landesauschusse einer Revision unterzogenen Bodhagschischen Alternativprojekte mit dem Erfordernisse von 4.184.000 K. Als Bauzeit wurde ein Termin von fünf Jahren, beginnend vom Jahre 1908 an, festgesetzt. Die Beratung und Behandlung der näheren Modalitäten der Durchführung des Unternehmens obliegt der „Morastentwässerungskommission, welche bestehen soll: aus dem k. k. Landespräsidenten oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, aus einem Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums, aus einem administrativen und einem technischen Vertreter der k. k. Landesregierung, aus zwei administrativen und einem technischen Vertreter des krain. Landesauschusses, aus zwei Vertretern des Morastkulturhauptauschusses, aus einem Vertreter der Landeshauptstadt Laibach und aus dem Bauleiter, insoweit Angelegenheiten technischer Natur verhandelt werden. Weiterem steht nur eine beratende Stimme zu. Der zur unmittelbaren Durchführung berufene Bauleiter wird vom Landesauschusse einvernehmlich mit dem k. k. Ackerbauministerium ernannt. Die Gebarung der Bauleitung in technischer und ökonomischer Beziehung unterliegt der Überwachung durch ein technisches Komitee. Dem k. k. Ackerbauministerium bleibt es vorbehalten, geeignete Sträflinge bei den Bauarbeiten zu verwenden. Die Baukosten werden in der Weise aufgebracht, daß die Stadt Laibach ihren Beitrag (10 %) in den Jahren 1908 und 1909 direkt in den Baufond einzahlt, während die Beiträge der übrigen beteiligten Faktoren in festgesetzten Beträgen termingemäß während der ganzen Bauperiode dem Baufond zugeführt werden. Die definitive Berechnung aller die Regulierung betreffenden Empfänge und Ausgaben erfolgt mittelst besonderer Buchführung durch den krainischen Landesauschuss. Wie man uns mitteilt, sollen alle erforderlichen Vorarbeiten sowie die Ausschreibung der Bauarbeiten im Jahre 1907 durchgeführt werden, so daß im Frühjahr 1908 an die Ausführung des Projektes geschritten werden könne. Die Arbeiten werden in der Stadt Laibach in Angriff genommen und dann sukzessive im Morastbereiche fortgesetzt werden. Bei diesem Anlasse sei erwähnt, daß die Franzensbrücke, welche die Stritarergasse (Spitalgasse) mit dem Marienplatze verbindet, infolge der Regulierungsarbeiten abgetragen und durch eine neue Brücke ersetzt werden muß. Die neue Brücke wird in der Richtung der Stritarergasse errichtet und voraussichtlich ebenso wie die erwähnte Gasse eine Breite von 16 Metern aufweisen.

— (Die Erteilung von Zolltarifauskünften.) Im Verordnungsblatt des Finanzministeriums wurde gestern die Verordnung über das Verfahren zur Erteilung von rechtsverbindlichen Zolltarifauskünften publiziert, welches am 1. Jänner 1907 in Kraft tritt. Gleichzeitig erschien eine Verordnung über das Verfahren zur Entscheidung von Zollstreitfällen, in der die bisherigen Bestimmungen aufrecht erhalten bleiben, aber durch Verkürzung des Instanzenzuges und Feststellung von Terminen für die Beschleunigung des Verfahrens Vorzüge getroffen wird.

— (Leichen in Personenzügen.) Um vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, hat, wie verlautet, das Eisenbahnministerium eine Ergänzung des Betriebsreglements im Bereiche der österreichischen Staatseisenbahnverwaltung in dem Sinne angeordnet, daß Leichen, ausgenommen die für höhere Lehranstalten bestimmten, bei Aufgabe als Eilgut und über Auftrag der Partei obligatorisch mit Personen- oder gemischten Zügen zu befördern sind.

— (Anlage eines Wasserkraftkatasters.) Das Ministerium des Innern hat, um eine genaue Übersicht über die vorhandenen Wasserkräfte

zu gewinnen, das hydrographische Zentralbureau mit der Anlage eines Wasserkraftkatasters betraut. Diese Verordnung tritt bereits mit 1. Jänner 1907 in Kraft; die politischen Behörden werden angewiesen, zum Zwecke der Evidenzführung des Wasserkraftkatasters darauf zu dringen, daß sowohl anlässlich der Konzessionserteilung als auch insbesondere anlässlich der wasserrechtlichen Kollaudierung einer Wasserfranchise eine Anzeige erstattet werde. Nähere Auskünfte werden im amtlichen Wege rechtzeitig bekanntgegeben werden.

— (Vom Bergdienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Bergkommissär Herrn Vinzenz Strgar in Gills zum Oberbergkommissär ernannt.

— (Vom politischen Dienste.) Der k. k. Landesregierungs-konzeptspraktikant Heimr. Stejska wurde von der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf zur Landesregierung in Laibach versetzt.

— (Die Frage der Aufbesserung für die Staatsbeamten.) Aus Wien wird gemeldet: Die Prinzipien für die Aktion, die zur Verbesserung der Lage der Staatsbeamten unternommen werden soll, sind noch nicht endgültig festgesetzt. Da schon kleine ziffermäßige Verschiebungen bei der großen Zahl der Staatsbeamten Millionen ausmachen, werden die verschiedenen Varianten nach ihrer Wirkung auf das Budget genau geprüft. Es ist auch beabsichtigt, die Staatsdiener in die Aktion einzubeziehen, die sich im Falle einer allgemeinen, sämtliche Rangklassen umfassenden Aushilfe auf 59.000 Beamte und 28.000 Diener erstrecken würde. Allerdings sollen in erster Linie die vier untersten Rangklassen der Beamten berücksichtigt werden. In die angeführten Ziffern sind die nicht in Rangklassen eingereihten Angestellten der Post- und Staatseisenbahnverwaltung nicht enthalten. Im Vordergrund steht noch immer die Erhöhung der Aktivitätszulagen für die Beamten, beziehungsweise der Quartiergelder für die Diener, allein es ist augenblicklich noch nicht festzustellen, wie dieser Plan durchgeführt werden soll. Die Schwierigkeit liegt nicht nur darin, die richtige Mitte zu finden, um das Budget über gewisse Grenzen hinaus nicht zu belasten, sondern auch darin, die Erhöhung doch derart zu bemessen, daß die Beamtenschaft für absehbare Zeit befriedigt ist. Dazu kommen noch technische Schwierigkeiten bei der Bemessung des Steigerungsquotienten, da die Erhöhung der Aktivitätszulage so fixiert sein muß, daß sie nicht in die nächsthöhere Rangklasse übergreift, da ja sonst kein Unterschied in der Zulage zweier aneinander stoßender Rangklassen bestände. Es werden also jedenfalls noch viele Konferenzen notwendig sein, ehe eine Entscheidung getroffen werden kann.

— (Aus dem Laibacher Gemeinderate.) Bekanntlich hat sich der Laibacher Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung u. a. mit der Frage, betreffend die Abschließung eines neuen Vertrages mit der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung beschäftigt und einer Anfrage der Gesellschaft entsprechend die Bedingungen formuliert, unter denen die Stadtgemeinde zum Abschlusse eines neuen Vertrages bereit wäre. Mit Bezug auf unseren diesbezüglichen Sitzungsbericht sei konstatiert, daß im Berichte des gemeinderätlichen Referenten Herrn Svetel von der angebliehen Erwerbung der Mehrzahl der Aktien des Laibacher Gaswerkes durch die Stadtgemeinde keinerlei Erwähnung geschah und daß der bezügliche Passus als persönliche, aus Journalmeldungen geschöpfte Mitteilung unseres Berichterstatters aufzufassen ist.

— (Vom Ausschusse der „Gospodinjaska sola“) wird uns mitgeteilt, daß dessen Generalversammlung Sonntag, den 16. d. M., um 10 Uhr vormittags in den Vereinslokalitäten, Römerstraße Nr. 9, mit der üblichen Tagesordnung stattfinden wird.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 25. November bis 1. Dezember kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (29·48 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 23 Personen (30·86 pro Mille), und zwar an Mätern 2, an Diphtheritis 1, Tuberkulose 6, infolge Schlagflusses 2 und an sonstigen Krankheiten 12. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (34·7%) und 13 Personen aus Anstalten (56·5%). An Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Blattern (Schafblattern) 2, Mätern 89, Typhus 1, Diphtheritis 2.

— (Die Vesuv-Katastrophe vom 4. April 1906) ist in der laufenden Woche im Panorama International am Bogaczarplatze zu sehen. Die 50 photographischen Aufnahmen zeigen mit packender Naturtreue in ihrer Gesamtheit ein düsteres Bild von den greulichen Verwüstungen, denen verschiedene Ortschaften teils durch den Lavaström, teils durch vulkanisches Erdbeben zum Opfer fielen. Wir machen auf diese Serie, die bis einschließlich Samstag abends ausgestellt bleibt, ganz besonders aufmerk-

jam; sie verdient von jedermann besichtigt zu werden. In einigen Aufnahmen wird der Vesuvkrater, aus unmittelbarer Nähe aufgenommen, effektiv vorgeführt. — Nächste Woche bis einschließlich Donnerstag, den 20. Dezember, ferner Freitag, den 28. und Samstag, den 29. Dezember: Die denkwürdigen Stätten des heiligen Landes.

— (Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatze bietet in der laufenden Woche das Altwater-Gebirge samt Umgebung zur Schau. Beachtenswert sind der Industrieort Freiwaldau mit sechs besonderen Ansichten, der freundliche Kurort Gräfenberg mit zehn Bildern, der Kurort Lindenviese, die Schweizerei am Kleinen Vaterberge, die Schäferei am Altwater, das Schußhaus am Ramsau, die Kaiser Franz Josef-Warte an der Bischofskoppe, die Lichtensteinwarte bei Jägerndorf, die Freiwaldauer Warte an der Goltkoppe und das Schloß Grätz. Die Bilder sind rein, der Besuch ist empfehlenswert. — Nächste Woche: Die Belagerung von Port Arthur.

— (Aus Reifnitz) wird uns geschrieben: Am 8. d. M. fand hier die gründende Versammlung des Reifnitzer Sokolvereines statt, dem über hundert Mitglieder beitraten, ein Beweis, daß dessen Gründung einem tatsächlichen Bedürfnis entsprach, wie der zur Versammlung erschienene Starosta des slovenischen Sokolverbandes, Herr Dr. M. Rabnar, in seiner Anrede hervorhob. Die Wahl in den Ausschuss ergab folgendes Resultat: Dr. Schifferer (Starosta), Notariatskandidat Burger (dessen Stellvertreter), Juvanc (Turnwart), Spende (Schriftführer), Petriani (Kassier), Arko, Cesart und Kus (Ausschussmitglieder). Zu gunsten des neuen Sokolvereines veranstaltete die Citalnica eine Dilettantenaufführung des Lustspiels „Gigani“, die rein 104 K eintrug. — Am verflossenen Sonntag wurden vom „Zobrazevalno društvo“ zwei Theaterstücke gegeben, die sich eines überaus großen Zuspruches erfreuten. Die Mitwirkenden, einfache Burschen und Mädchen, studieren ihre Rollen stets so gewissenhaft ein, daß sie ohne Hilfe des Souffleurs auslangen können.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Adelsberg verzeichnete im Monate November 11 Tage mit Niederschlag, während 19 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 19. November mit 44·1 Millimeter Niederschlag, die geringste am 16. November mit 1·0 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die höchste Lufttemperatur wurde im verflossenen Monate am 28. November mit + 18 Grad Celsius, die niedrigste am 11. November mit + 6·2 Grad Celsius verzeichnet, und zwar nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen. Die niedrigste Temperatur überhaupt wurde am 30. November um 7 Uhr früh mit — 2·9 Grad Celsius beobachtet.

— (Ein Wärmeplatz auf dem Lebensmittelmarkte.) Schon seit vielen Jahren wärmten sich unsere reschen Greislerinnen in der kalten Jahreszeit an Töpfen, worin sich glühende Kohlen befanden. Dieser Brauch genügte indes den jüngeren Greislerinnen nicht mehr; sie wollten modern werden. Sie machten auf dem Marktplatze ein für jedermann zugängliches Feuer an, wo sie mit besonderem Wohlbehagen ihre Hände wärmten. Leider dauerte die Freude nicht lange, denn es erschienen alsbald die Marktorgane und das Feuer mußte ausgelöscht werden.

— (Wahnsinnig geworden.) Der dem Trunke ergebene in der hiesigen Spinnfabrik bedienstete Schmied S. Pozenel ist diesertage plötzlich irrsinnig geworden und mußte sofort in die Irrenanstalt nach Studenec überführt werden. Die Frau befindet sich mit sieben Kindern im größten Elend. Vielleicht finden sich mildtätige Menschen, die die Not der Familie einigermaßen lindern wollten.

— (Blökölich gestorben) ist gestern nachmittags die diesertage aus dem Spital gefommene 65jährige Stadtarne Agnes Lokardi in ihrer Wohnung in der Großen Schiffergasse Nr. 10.

— (Selbstmord.) Gestern um halb 8 Uhr abends hat sich der an der Wiener Straße Nr. 25 wohnhafte 59jährige, verehelichte Staatsbahnkondukteur Josef Nagode in seiner Wohnung erhängt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— (Wiehtransporte.) Auf dem letzten Monatsviehmarkte wurden von fremden Viehhändlern so viel Ochsen eingekauft, daß 19 Waggons nach Deutschland abgeschickt wurden. Nach Italien gingen fünf Waggons Pferde ab.

— (Gesunden) wurden eine Zehnkronennote, ein schöner Damengürtel, ein Regenschirm und ein Paar Handschuhe.

(Preisaus schreiben.) Die Redaktion der „Kavalleristischen Monatshefte“ hat ein Preisaus schreiben über die Frage „Welche Lehren ergeben sich aus dem Kriege in Ostasien für die Verwendung der Kavallerie?“ erlassen. Die Beantwortung dieser Frage hat in Form eines Artikels zu erfolgen, der annähernd 500 bis 800 Druckzeilen der „Monatshefte“ umfaßt und in der Zeit vom 1. bis 10. Jänner 1907 an die Redaktion „Kavalleristische Monatshefte“ einzufenden ist. Die drei besten Arbeiten erhalten folgende Ehrenpreise: 1. Ehrenpreis, gespendet von Seiner k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Feldzeugmeister Erzherzog Friedrich; 2. Ehrenpreis, gespendet von Seiner k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Generalmajor Erzherzog Franz Salvator; 3. Ehrenpreis, gespendet von einem hohen Kavalleriegeneral. Außerdem erhalten die preisgekrönten Arbeiten das Doppelte des normalen Autorenhonorars. Ausländische Offiziere können an der Konkurrenz gleichfalls teilnehmen. Nähere Details können bei der im Eingange erwähnten Redaktion eingeholt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein neues Werk von Mascagni.) Aus Mailand wird berichtet: Das Melodram „Erntefest“ (La Festa del Grano) von Fausto Salvatore, das den Sonzogno-Preis von 25.000 Lire für den besten Operntext erhalten hat, wird Pietro Mascagni nach einem neuen Kontrakt, den er mit dem Verleger geschlossen hat, zur Vertonung übergeben werden.

(Ein Petrarca-Denkmal in Arezzo.) Aus Arezzo wird berichtet: Francesco Petrarca soll in seiner Vaterstadt ein Denkmal errichtet werden. Man hat zu diesem Zwecke einen Wettbewerb ausgeschrieben, der ein gutes Resultat hat. Die hervorragendsten Bildhauer Italiens haben Entwürfe eingefandt; es sind im ganzen 26 Arbeiten, die jetzt dem Urteil der Jury unterliegen und dann öffentlich zur Ausfertigung gelangen sollen.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius, Verlag von Georg D. W. Callweg in München. (Vierteljährlich 3.50 Mark, das einzelne Heft 70 Pfg.) — Inhalt des ersten Dezemberheftes: Naturverschönerung. Von Paul Schulke-Naumburg. — Die Werke und wir. Von Ferdinand Gregori. — Hugo Wolfs Jugendlieder. Von G. v. Lüpke. — Millet. Vom Herausgeber. — Lise Blätter: Aus Karl Spitteler's „Imago“. — Rundschau: Unsere Sprache. Neue Erzählungen. Neue Lyrik. Neue Kunstwart-Bücher. Kuhs Heibel-Biographie. Über Jugendbücher. Nochmals „Die Ernte“. Berliner Theater. Münchener Theater. Dresdener Theater. Vom Hugo Wolf-Fest. Der Beginn des Musikjahres in Wien. Violoncellmusik aus der Zeit von Haydn bis zu Mendelssohn 1. Noch einmal der Musikunterricht in den Lehrerbildungsanstalten. Noch einmal „Historische Konzerte“. Neue Kunstwart-Unternehmungen. Neue Kunstliteratur. Gegen die „Kunst im Leben des Kindes“. „Dürer-Asien“. Der Wald als Erzähler. Schöne Namen. — Bilderbeilagen: Jean Francois Millet, Kinderbild; Der Tod und der Reifigsammler; Albert Hauelsen, Frühlingsgewitter; 22 Abbildungen zu dem Aufsatz „Naturverschönerung“. — Notenbeilagen: Karl Weis, „Du wolltest deine weiße Hand“; Johann Kubnan, Präludium.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Trennung der Kirche und Staat in Frankreich.

Paris, 11. Dezember. Der heutige Tag, wo das Konkordat außer Kraft tritt und das Trennungsgesetz zur Anwendung gelangt, wird von den Blättern als wahrhaft geschichtliches Datum bezeichnet. Die konservativen und nationalistischen Blätter sehen der Entwicklung mit Besorgnis entgegen.

Paris, 11. Dezember. Der Ministerrat hat die Vorschläge des Kultusministers Briand, die sich auf die Durchführung des Trennungsgesetzes beziehen und die Einstellung der Pensionen und Zulagen, die sofortige Liquidation des Kirchenvermögens, die Übergabe der Pfarrhäuser, bischöflichen Residenzen und Seminarien sowie die Strafbestimmungen im Interesse der nationalen Sicherheit vorsehen, genehmigt. Ferner haben die 1500 Zöglinge der geistlichen Lehranstalten den Rekrutierungskommandanten vierte Zertifikate vorzulegen, widrigenfalls sie nach dem 20. Dezember die Einberufung zum Militärdienste vom Monate Jänner an erhalten werden.

Paris, 12. Dezember. Monsignore Montagnini, der seit der Abberufung des Nuntius den Vatikan hier offiziös vertrat, hat abends Paris verlassen. Er wurde von einem Spezialkommissär bis zur Grenze begleitet.

Ertrinkungstod russischer Fabrikarbeiter.

Petersburg, 11. Dezember. Aus 2000 Arbeiter der hiesigen Fabrik Thornton beim Nachhausegehen gestern einen schmalen Wasserweg über die Neva passierten, brach der Steg zusammen. Etwa 100 Arbeiter befanden sich gerade auf dem Steg. Die Arbeiter fielen auf das Eis des Flusses, das dadurch einbrach. Die Fluten rissen die Unglücklichen mit sich. 11 Arbeiter konnten gerettet werden. Die Zahl der vermißten Arbeiter wird heute in der Fabrik genau festgestellt werden.

Petersburg, 11. Dezember. In der Fabrik Thornton, von deren Arbeitern gestern auf dem Heimwege eine Anzahl bei dem Übergange über die Neva verunglückt sind, fehlten heute 200 Arbeiter. Die Fabrikleitung glaubt indes, daß nur einige Leute ertrunken seien und daß das Fehlen so vieler Arbeiter auf die Furcht vor dem Wege über die Neva zurückzuführen sei.

Unglücksfälle zur See.

Hamburg, 11. Dezember. Eine von 18 Personen besetzte Dampfbarke der Firma Blank und Söhne wurde heute vormittags im Hanjshafen von dem Fährdampfer „Kloppstod“ überrascht und zum Sinken gebracht. Sämtliche Insassen fielen ins Wasser. 14 wurden gerettet, vier ertranken.

Kopenhagen, 11. Dezember. Während eines Sturmes im Christiansund ist der Fischerdampfer „Hörsjøet“ untergegangen. Die aus zwölf Mann bestehende Besatzung ist umgekommen.

Unruhen in China.

Shanghai, 11. Dezember. Der deutsche Ingenieur und der deutsche Missionär aus der Gegend von Ping-Tschiang, die von dort wegen der von der „Geheimen Gesellschaft vom großen Schenkel“ angeführten Unruhen geflüchtet waren, sind in Tschang-Scha eingetroffen. Die Regierungstruppen, die bisher von den Aufständischen und den Bergarbeitern, die sich den letzteren angeschlossen haben, verschiedene Schlappen erlitten, erhielten Verstärkungen aus Wu-Tschang und Tschang-Scha. Die örtlichen Aufstände in dem Hochlandgebiete stehen bis jetzt in keinem Zusammenhang miteinander.

Bozen, 11. Dezember. Im hiesigen städtischen Spital starb nun auch der dritte der Arbeiter, welche vorige Woche in Kardun durch Ausströmen von Kohlenoxydgas verunglückten. Er heißt Franz Zolger und ist aus Steiermark. Einer der beiden Arbeiter, welche tot aufgefunden wurden, war sein Bruder.

London, 11. Dezember. Eine Meldung der „Times“ aus Tanager besagt, Rajuli habe die Beamten des Sultans verständigt, daß er nach den Beratungen mit den Bergstämmen vorbereitet sei, mit 15.000 Bewaffneten auf Tanager zu marschieren und alle Christen dort ins Meer zu jagen oder niederzumachen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 1. bis 8. Dezember 1906.

Es herrscht:

der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Littai in der Gemeinde Schalna (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopic (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); **die Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebental (2 Geh.), St. Gregor (9 Geh.), Tiefenbach (4 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Heil. Kreuz (8 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Draga (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernil (2 Geh.), Gaidowitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Suchor (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.); **Wutkrankheit** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Sankt Michael (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Zwischenwässern (1 Geh.), Oberlaibach (4 Geh.), Preffer (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Morantsch (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopic (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); **die Schweinepest** im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Bozotovo (1 Geh.), Weinitz (1 Geh.).

K. I. Landesregierung für Krain.

Laibach am 9. Dezember 1906.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Thyria, Dr. D. D., Sanevski im Dzident, K 6. — Hoffmann P. F. L., Volkstümliches Wörterbuch der deutschen Synonymen, K 1.44. — Seufert Frz., Versuche an Dampfmaschinen und Dampfesseln, K 1.92. — Martin, Dr. R., Die Forsteinrichtung, K 3.12. — Meyer, Dr. F., Weltwechsellrecht, K 4.80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Reinmayr & Fed. Wamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

91-091 **FRANZ JOSEF Bitterwasser** (4796)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Vom 5. bis 7. Dezember. Dereani, k. u. k. Oberleutnant, Peterwardein. — Dereani, Doktorsgattin, Stein. — Gadebusch, Pollak, Klemenc, Reisende; Kaufner, Tonkünstlerin, f. Mutter; Sussit, Wellisch, Kiste, Graz. — Kocijancic, samt Frau, Rubia. — Parma, Bezirkshauptmann, Tschernembl. — Buchreiner; Branes, Malacamo, Kiste.; Weiß, Reisender, Trieste. — Fischer, Fischl, Reisende; Castens, Ingenieur, Prag. — Böhm, Matzel, Kornhauer, Gruber, Lamm, Lewin, Salze, Waller, Fachudril, Bed, Reuter, Geiger, Landesberger, Drepler, Reisende; Glanz, Bondy, Kehler, Kiste, Wien. — Lampe, k. k. Kommissär, Adelsberg. — Dr. Schiffer, Arzt, Reims. — Dr. Sorljuga, Arzt; Dr. Metella; Dr. Riharić; Bselarić; Dr. Tkalčić, Advokat, Agram. — Steiner, Reisender, Sellschau. — Jvancic, Zwischenwässern. — Deggau, Kfm., Ulrichstal. — Popovic, Kfm., Zirknitz. — Dr. Siller, Arzt, f. Frau, Wiener-Neustadt. — Stöhr, Fabriksdirektor, Wimpasing. — Joramitti, Kapitän, Muggio b. Udine.

Am 8. und 9. Dezember. Kennner, Reisender, Agram. — Eberhardt, Obergeringieur, München. — Thonot, Ingenieur, Paris. — Teuffstein, Hofstatter, Krenn, Reisende; Stein, Private; Gallus, Kfm.; Huber, Direktor; Markus, k. k. Hofrat; Dr. Deutsch, k. k. Sektionsrat, Wien. — Dr. Rybár; Pollak, Kfm., f. Chauffeur; Enit, Kfm.; Morandini, Pferdehändler, Trieste. — Novak, Kfm., Idria. — Kohn, Student; Brancic, Reisender; Jungel, Ingenieur, Graz. — Dr. Jnidarsic, Advokat, Wind-Feistritz. — Taußig, Reisender, Prag. — Doljak, Kfm., Solcano b. Brg. — Szemso, Privat, f. Gattin, Schwester und Tochter, Budapest. — Dr. Benkovic, Advokat, Rann. — Kunzel, Kfm., Oberlaibach. — Zore, Kfm., Apling. — Kusar, Beamter, Radmannsdorf. — Krieger, Kommiss, Praxberg. — Parma, k. k. Bezirkshauptmann, Tschernembl. — Gittenbrunner, k. u. k. Hauptmann, Treviso (Dalmatien). — Weber, Kfm., Monfalcone. — Gus, Laibach.

Verstorbene.

Am 7. Dezember. Johann Knez, Knechtlersohn, 2 Mon., Jlovica 31, Fraisen. — Anna Klinc, Geschäftsliebers-tochter, 5 Mon., Polanastraße 60, Lungentzündung. Am 8. Dezember. Helena Eger, Eisenbahnunter-beamtenstochter, 2 J., Schießstättgasse 10, Lungentzündung. Am 9. Dezember. Anna Snezda, Schneiderstochter, 17 Mon., Kirchengasse 21, Bronchitis acuta. — Johann Kojc, Bahnbedienstetensohn, 18 Mon., Sallacherstraße 7, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 7. Dezember. Maria Schaperl, Amtsdieners-gattin, 41 J., Anaemia acuta. Am 8. Dezember. Leopoldine Knific, Lehrersgattin, 47 J., Cirrhosis hepatis.

Landestheater in Laibach.

39. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 12. Dezember 1906

Figaros Hochzeit.

Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart. — Dichtung von Lorenzo da Ponte. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

44. Vorstellung. Gerader Tag.

Freitag, den 14. Dezember 1906

Drei Erlebnisse eines engl. Detektivs.

Komödie in drei Akten von Franz von Schönthan.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0. C. corrigiert	Mittl. Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
11.	2 u. N.	724.4	-1.6	SSD. schwach	halb bewölkt	
	9 u. Ab.	727.5	-5.8	ND. mäßig	heiter	
12.	7 u. F.	733.6	-8.5	SW. schwach		0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -4.6°, Normale -1.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sarg's feste & süßige Glycerin-Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben. (150) 32-27

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über (5342)

Baldwin Möllhausens illustrierte Romane, Reisen und Abenteuer

bei, worauf wir unsere P. E. Leser besonders aufmerksam machen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. Dezember 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwahrung. Die Notierung samstlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stuck.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Pfandbriefe etc.', 'Aktien', 'Banks', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 284. Mittwoch den 12. Dezember 1906.

(5344) 3-1 3. 24.954. Kundmachung. Bei der Leonore Freiin von Schweiger-Lerchenfeld'schen Stiftung...

(5112) 3-3 3. 23.924. Konkursauschreibung. Bei dem, dem I. Staatsgymnasium angegliederten botanischen Garten...

(5151) 3-2 3. 2969. Lehrerstelle. An der funfklassigen Volksschule in Adelsberg...

(5343) 3-1 3. 25.040. Kundmachung. Der k. k. Landesregierung fur Krain vom 9. Dezember 1906...

(5345) 3-1 3. 1620. Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Seldes ist eine Lehrstelle...

(5317) 3-2 St. 373 de 1906. Poziv. Podpisana c. kr. notarska zbornica pozivlja s tem vse one...

(5276) 3-2 3. 3040. Lehrstelle. An der einklassigen Volksschule in Sembije ist die Lehrstelle definitiv zu besetzen...

Razglas. c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 9. decembra 1906, št. 25.040, o veterinaro-policijskih odredbah...